

## Nichtamtlicher Teil.

### Von der Biblia pauperum.

Unsere ältesten gedruckten Bücher entbehren eines Titels; sofern sie unter bestimmten Namen bekannt sind, verdanken sie diese nicht ihren Urhebern, sondern den Bibliographen. Auch das Buch, von dem diese Zeilen handeln, ist in all seinen Ausgaben titellos, und es ist noch immer nicht einmal nachzuweisen, wer dem Werk den sonderbaren Namen gegeben hat. »Er findet sich bei keiner von den verschiedenen Sammlungen der Holzschnitte, und alle, die vor dem Herrn von Heinecke ihrer erwähnen, geben ihnen nach Gutdünken ganz verschiedene Benennungen«, sagt Lessing im zehnten Stück seiner Beiträge zur Geschichte der Literatur\*) und fährt dann fort: »der Namen, sagt dieser um sie so verdiente Mann, den wir ihnen im Deutschen geben, nämlich Biblia pauperum, schiebt sich am besten. Denn diese Bilder sind sicher gemacht worden, damit diejenigen, die nicht imstande waren ein damals sehr kostbares Manuskript von der heiligen Bibel zu bezahlen, dennoch mit wenigen Kosten einen Begriff von der Bibel und deren Inhalt bekämen.« »Daß sie zu dieser Absicht gelegentlich haben dienen können, will ich nicht leugnen«, sagt dazu Lessing, »ob sie aber in jenen Zeiten zu dieser Absicht ausdrücklich gemacht worden, dürfte wohl eine andre Frage sein. Denn damals sollte der gemeine Mann die Bibel nicht lesen: wem hätte also einfallen können, einer anderwärts dazukommenden Ursache: warum er sie auch nicht so leicht lesen konnte, als jetzt, auf irgend eine Weise abzuhefen? Was damals daher auch etwa den Titel Biblia pauperum führte, war nichts weniger als ein Werk für den gemeinen Mann, dem man dadurch einen kleinen Begriff von dem Inhalt der Bibel machen wollte; sondern vielmehr ein Werk für die Prädikanten, deren Armut oder Unwissenheit man damit zu Hilfe zu kommen suchte. Dieses beweist die Biblia pauperum des Bonaventura, wovon ein alter Druck ohne Jahrszahl und Ort sich in der Bibliothek [zu Wolfenbüttel, an der Lessing bekanntlich von 1770—81 Bibliothekar war] findet. Es ist nichts, als eine homiletische Schwarte, die nicht die geringste Ähnlichkeit mit den alten Holzschnitten hat.«

Im wesentlichen stehen wir heute in dieser Sache noch auf derselben Stelle, wie vor fünf Vierteljahrhunderten, als Lessing diese Worte schrieb. In der Tat hat die dem Bonaventura zugeschriebene Realkonfession nichts mit der Biblia pauperum zu tun. Aber sie sowohl, wie die von Bonaventura 1269 verfaßte Apologia pauperum erinnern eindringlich daran, daß man solche Titel wählte, wenn es sich um Werke handelte, die für einen Bettelorden bestimmt waren. Pauperes nannten sich eben die Mitglieder dieser Orden.

Ebenso wie der Titel, der jedenfalls im fünfzehnten Jahrhundert sehr landläufig war, ist auch der Zweck des Werkes Gegenstand vielfacher Erörterung gewesen. Um diesen einigermaßen erkennen zu können, müssen wir uns den Inhalt des Buchs klar machen. Im wesentlichen haben wir es mit einem Bilderzyklus des Lebens Jesu zu tun; dieses ist der Mittelpunkt, um den sich andre Darstellungen: Propheten und Vorbilder aus dem Alten Testament gruppieren. Ein kurzgefaßter Text am Rande, über, zwischen und unter den Bildern erläutert diese. »Man kann unmöglich glauben«, sagen Pfarrer Laib und Dekan Dr. Schwarz bei Gelegenheit der Herausgabe der Konstanzer Biblia pauperum\*\*), daß

\*) Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften, hrsg. von Karl Lachmann, durchgesehen von Wendelin von Maltzahn. 9. Bd. S. 233. Leipzig 1855.

\*\*) Biblia pauperum. Nach dem Original in der Lycceumbibl. zu Konstanz, hrsg. u. mit einer Einleitung begleitet von Pfr. Laib u. Domdekan Dr. Schwarz. 2. Aufl. Würzburg 1892. S. 27.

die Darstellungen der Armenbibel in der Form eines Buches, auf einigen Pergamentblättern und als nur Wenigen zugängliches Manuskript Selbstzweck gewesen seien. Vielmehr tragen sie ganz den Charakter eines Malerbuchs an sich, so daß sie für die abendländische Kirche einen ähnlichen Zweck verfolgten, wie das Malerbuch vom Berg Athos für die griechische.«

Während die zuletzt zitierten Autoren also, fußend auf einigen Nachweisungen über Kirchengemälde, Skulpturen etc., der Ansicht sind, daß die Darstellungen in den Kirchen etc. sich auf die Armenbibel stützen und insolgedessen auch ihren Namen für gänzlich verfehlt halten müssen, gibt Lessing in der schon angezogenen Abhandlung über die Fenstersteine in der Klosterkirche zu Hirsau bei Calw im württembergischen Schwarzwald der Überzeugung Ausdruck, daß eine vierzigblättrige Armenbibel in Wolfenbüttel die genaue Wiedergabe dieser Kirchenfenster sei. Wie Lessing diese bestimmte Behauptung aufstellen konnte, ist unklar, da eine am Ende der 1890er Jahre aufgefundenene Abbildung einer Scheibe aus Hirsau beweisen soll, daß das Arrangement der Gruppen zwar mit dem der Armenbibel übereinstimmt, daß aber die Bilder selbst völlig verschieden von einander sind.

Auch der Auffassung der Biblia pauperum als Malerbuch tritt B. L. Schreiber in der Einleitung der kürzlich erschienenen Wiedergabe der fünfzigblättrigen Armenbibel\*) entgegen, weil das Buch wohl Bilder, aber keine Regeln zur Anfertigung derselben enthalte und die einzelnen Ausgaben, Handschriften und Drucke sich untereinander ganz beträchtlich in bezug auf Anordnung und Ausführung ihrer Illustrationen unterschieden. Nichtsdestoweniger gibt er zu, daß selbst die berühmten Bilder Michel Angelos in der Sixtinischen Kapelle wenigstens von dem typologischen Gedanken der Biblia pauperum beeinflusst worden sind.

Bei der Verschiedenheit der Ansichten über den Zweck der Biblia pauperum kann man wohl kaum der einen vor der andern einen objektiv begründeten Vorzug geben. Jedenfalls spricht die Meinung Schreibers, daß die Darstellungen nicht Erfindungen der Maler, sondern solche der Geistlichen seien, nicht gegen die Behauptung Dr. Laibs und Schwarz', die in der Armenbibel ein Malerbuch sehen. In jener Beziehung erinnert er daran, daß die Humanisten genaue Anweisungen für die Illustration ihrer Bücher gegeben haben. Sebastian Brant habe alle Entwürfe für sein »Narrenschiff« selbst angefertigt, Konrad Celtes seine sämtlichen Allegorien skizziert, und der »Weiskünig« und die übrigen Bildwerke, die Kaiser Maximilian sich und seinen Ahnen zu Ehren erscheinen ließ, seien von ihm und seinen gelehrten Ratgebern auf das sorgfältigste vorbereitet worden. So glaubt Schreiber auch, daß die Wandgemälde in den Kirchen die ursprünglichen Schöpfungen waren, nach denen eine Anzahl von Ausgaben der Biblia pauperum entstanden sei.

Über die Zahl der Ausgaben ist durch die Forschung Schreibers die bisherige Kenntnis wesentlich erweitert worden. Während das umfangreichste bisher veröffentlichte Verzeichnis der Handschriften des Werks, von Zestermann herkommend, deren 14 aufweist, sind heute nach der Zusammenstellung Schreibers im ganzen 33 Handschriften bekannt und eine große Zahl xylographischer und typographischer Ausgaben aus Deutschland, Holland, Frankreich und Italien. Von den Handschriften entstammt die älteste anscheinend dem ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts. Sie enthält, wie fast

\*) Biblia pauperum. Nach dem einzigen Exemplare in 50 Darstellungen herausgegeben von Paul Heig, mit Einleitung von B. L. Schreiber. Straßburg, J. G. Ed. Heig (Heig & Mündel), 45 S., 50 Tafeln, 29 Textillustrationen und 1 Lichtdrucktafel, 36 H.